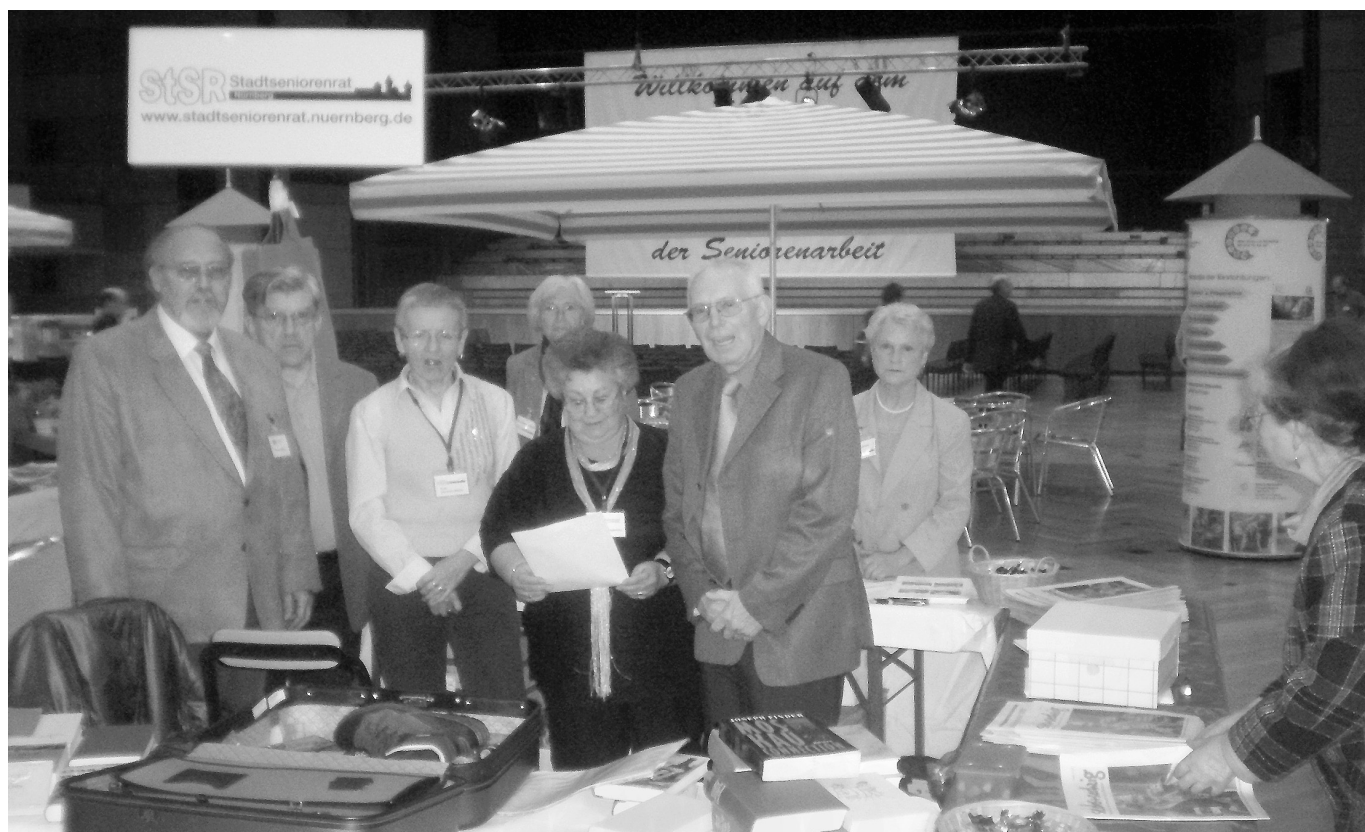


Seniorentage 2008 – 17./18. April, Meistersingerhalle



Fleißige Helferinnen und Helfer waren am Stand des Stadtseniorenrates während der beiden Seniorentage durchgehend im Einsatz.

Der Bekanntheitsgrad des Stadtseniorenrates sollte unter den Senioren/innen in Nürnberg größer werden. Diese Gelegenheit boten die Seniorentage unter dem Motto „Älter werden – Zukunft gestalten“.

Wie sollte das gelingen? Beim Betreten der Meistersingerhalle war man überwältigt von diesem großen Angebot. Informationsstände der unterschiedlichsten Unternehmen sowie Einrichtungen aus dem Bereich der Senioren/innen boten Nützliches an. Ergänzt wurden diese Angebote durch interessante Vorträge zu seniorenrelevanten Themen, z. B. Gesundheitsprävention u. v. m.

Diese Seniorenmesse erfreute sich großer Beliebtheit, was der Besuch von mehr als 11.000 Personen eindrucksvoll unterstrich.

Um auf den StSR aufmerksam zu machen, bedurfte

es eines zugkräftigen Programms. An unserem Stand wurden interessante Broschüren ausgelegt, die Hilfen für Senioren aufzeigten. Zusätzlich konnten sich Teilnehmer am Kofferspiel beteiligen, indem sie ihr Kurzzeitgedächtnis testen durften. Nach einem kurzen Blick (ca. 20 Sek.) sollte man möglichst viele Gegenstände wieder erkennen. Als Gewinn (Verlierer gab es nicht) standen Bücher zur Auswahl.

Der große Renner war unser Quiz mit Verlosung. Hier mussten Nürnberger Innenhöfe und Gärten bzw. Dialektausdrücke erkannt werden. Interessante Gewinne lockten zahlreiche Teilnehmer an (siehe hierzu die Liste unserer Sponsoren).

Bonbons, Äpfel und Tragetaschen, die meist sehr begehrt von den Besuchern zum Mitnehmen am Stand auflagen, gaben der Standbesetzung die Ge-

legenheit auf das Quiz hinzuweisen, ja sogar bei der Lösung der Fragen Hilfestellungen anzubieten. Nach dem Ausfüllen der Quizunterlagen wurden diese auf Richtigkeit überprüft und dann in die Lostrommel für die nächste Auslosung geworfen. Zahlreiche Delegierte des StSR wirkten mit und motivierten die vorbeigehenden Besucher zur Teilnahme am Quiz bzw. zu informativen Gesprächen über die Arbeit des StSR.

Täglich wurden vier Auslosungen durchgeführt, an denen ca. 2000 Besucher teilgenommen haben. Dank gebührt insbesondere unseren Sponsoren, die mit zum Teil attraktiven Preisen die Teilnahme am Quiz aufwerteten.

Da eine Auslosung am Stand nicht die zu erwartende öffentliche Wirkung versprach, es war rundum zu laut und am Podium wurde ein Vortrag gehalten, gelang es dem StSR, den Bayerischen Rundfunk um Unterstützung zu bitten und vor der Bühne die Auslosungen publikumswirksam durchzuführen. Die Arbeit mit Scheinwerfer und Mikrofon verstärkten die Aufmerksamkeit, wenn eine Schauspielerin des Staatstheaters die Gewinner aus der Lostrommel zog. Die Preise wurden den Gewinnern von der stellvertretenden Vorsitzenden des StSR Ilse Lehner-Eckhart mit einer Gratulation übergeben. Alle Preise fanden einen Abnehmer.



Armin Ulbrich, die Glücksfee und Ilse Lehner-Eckhart (v.l.n.r.) bei der Ziehung der glücklichen Gewinner.

Es soll deshalb nicht versäumt werden, diesen Sponsoren zu danken und sie hier zu erwähnen:

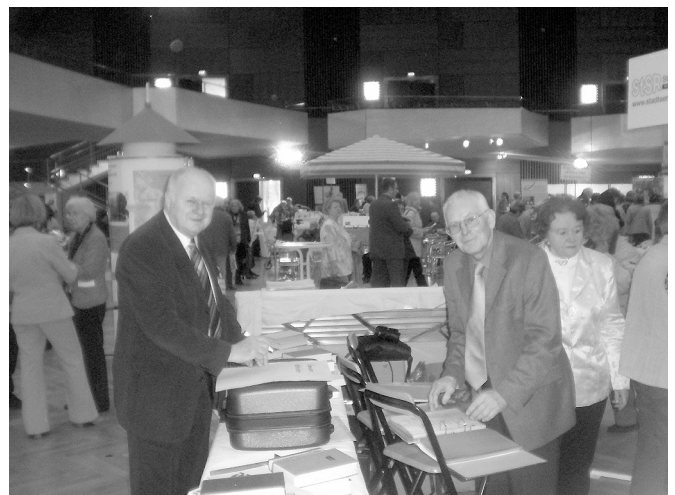
Bayer. Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein
Bundesminister Günter Gloser, MdB
Staatsminister Dr. Markus Söder, MdL
Staatssekretärin Dagmar Wöhrle, MdL
Karl Freller, MdL

Dr. Ingo Friedrich, MdEP
Lissy Gröner, MdEP
Hermann Imhof, MdL
Stefan Schuster, MdL
Angelika Weikert, MdL
Argo Konzerte
Comödie Fürth
Bratwurst Röslein
Computer Club 50plus
Dehnberger Hoftheater
Deutsches Hirtenmuseum Hersbruck
Eberhard Faber, Neumarkt
Gaststätte Petzengarten
Gostner Hoftheater
IMAX am Cinecitta
Frankenalb Therme, Hersbruck
Gastronomiebetriebe Karl Krestel
Germanisches Nationalmuseum
Konzertdirektion Georg Hörtnagel
Schloss Thurn Erlebnispark
Sparda Bank Nürnberg
Staatstheater Nürnberg
Tassilo-Theater
Tempo 100
Vitanas Patricia Senioren-Zentrum

Der StSR bedankt sich nochmals herzlich bei allen Sponsoren, die großzügig Gutscheine u. a. für Reisen nach München, Berlin und Miesbach, für Festessen in Gaststätten, für Theater-, Konzert- und Museumsbesuche zur Verfügung stellten und damit zum Gelingen des Quiz erheblich beitrugen.

Ein besonderer Dank gilt unseren Mitgliedern, die durch ihre Bereitschaft zur Mitarbeit am Standdienst die Belange des StSR großartig vertraten.

A. Ulbrich / M. Hau



Wolfgang Hofer und Armin Ulbrich bei der Arbeit am Stand des StSR (von links nach rechts).

Delegiertenversammlung des Stadt senioren rates

Satzungsgemäß fand die 2. Delegiertenversammlung am 8. Mai 2008 im Großen Sitzungssaal des Rathauses statt. Manfred Hau, Vorsitzender des StSR, begrüßte den wiedergewählten Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, die Delegierten und verband damit auch einen Gruß an die anwesenden Personen in beratender Funktion. Bei dieser Gelegenheit wünschte der StSR den Mitgliedern aller demokratischen Parteien für ihre Arbeit zum Wohl der Nürnberger Bevölkerung allseits ein „glückliches Händchen“. OB Dr. Maly erläuterte in seiner Stellungnahme die Bedeutung der Kommunalpolitik nach der Wahl des neuen Stadtrates vom 2. März 2008. Die Gemeinsamkeit der demokratischen Kräfte soll aktiv gelebt werden, damit bei der Zusammenarbeit eine klare Mehrheit gegeben ist. Mit der CSU wurde keine Koalition gebildet, sondern auf Grund der Summe der übereinstimmenden Themen eine freie Abstimmung unter dem Aspekt eines festen Kataloges von Aufgaben vereinbart.

Zur Seniorenpolitik wurden folgende Aspekte von OB Maly angesprochen:

1. Als Fachaufgabe für die Stadt steht sie zum Seniorenamt und zum Seniorenstift. Viele Zuschüsse stellte sie auch für die freien Träger der Seniorenarbeit zur Verfügung. Bei der Pflegeinfrastruktur besteht in Nürnberg ein gutes Angebot. Beim Ausbau der Heimaufsicht sind jedoch noch nicht alle Probleme gelöst. Wenn zukünftig die Ergebnisse der Heimaufsicht veröffentlicht werden, entsteht mehr Transparenz und mit Hilfe von Auflagen und Anordnungen wird zweifellos die Qualität erhöht. Zur Erweiterung der Infra-Struktur gehört die Tatsache, dass das Seniorenamt langfristig im Heilig-Geist-Spital, dem künftigen Seniorenrathaus, untergebracht werden soll.

2. Für die Pflegestützpunkte wird die Stadt selbstverständlich die alleinige Trägerschaft anstreben und die bisherigen Angebote vor Ort dezentral sinnvoll vernetzen.

3. Die Seniorenarbeit als Querschnittsaufgabe der Stadtpolitik: Es gibt fast kein Thema, das in einer Stadt wie Nürnberg nicht die ältere Generation betrifft. OB Maly führte aus, dass es Ziel sei, die Lebensqualität in der Stadt zu verbessern. Zum Wohlfühlen in einer Stadt gehört auch der Aspekt der Sicherheit in der Öffentlichkeit. Ein Auseinanderdriften der Gesellschaft muss verhindert werden. Z. B. sind reine Geschäftsviertel während der Nacht finster, es fehlt die Sicherheit und erzeugt damit Angst bei den Bür-

gern. Eine zukünftige Stadtentwicklungspolitik muss die Stadtteile nach ihren Schwächen untersuchen. U. a. muss die Stadtreinigung in Teilen intensiviert, der Fahrradwegausbau erweitert und die Kinderkrippen bedarfsdeckend angeboten werden. „Eine Stadt, die kinder- und familienfreundlich ist, ist auch seniorenfreundlich!“ Für OB Maly steht weiterhin das Angebot an den StSR für offene Gespräche.

Manfred Hau, Vorsitzender des StSR, berichtet über personelle Veränderungen im StSR, so wurden zurückgetretene Mitglieder zwischenzeitlich ersetzt. Aus seinem umfangreichen Tätigkeitsbericht sind insbesondere folgende Themen zu erwähnen:

- Tag der offenen Tür am Hauptmarkt
- Besuch der Ausschuss-Sitzungen der Sozialausschüsse des Stadtrates
- Einsatz für öffentliche Toiletten und einen stündlichen Fahrdienst auf den Nürnberger Friedhöfen
- Besuch von Informationsveranstaltungen über Seniorenpolitik bei der SPD und bei der CSU in Nürnberg
- Gespräche mit dem Ausländerbeirat über die Situation ausländischer Bürger/innen in Nürnberg
- Teilnahme an der Pflegekonferenz
- Veranstaltung „Alter und Kultur“ organisiert von den Bayerischen Regierungsbezirken
- Zusammenarbeit mit dem Fürther Seniorenbeirat
- Teilnahme am Pflegestammtisch und vieles mehr.

Stellvertreterin Ilse Lehner-Eckhart erwähnte in ihrem Bericht u. a. den Besuch verschiedener Veranstaltungen u. a. Treffpunkt Theater 50plus mit der Repetitorin Waltraud Gerner.

Es folgten der Kassenbericht und die Arbeitsberichte der Arbeitskreissprecher.

Am Ende der Veranstaltung dankte der Vorsitzende für die engagierte Arbeit der Delegierten.

A. Ulbrich/M. Hau



Anni Senft, Uta Künne, Manfred Hau, OB Dr. Ulrich Maly, Ilse Lehner-Eckhart und Karin Brunner (von links nach rechts).

AK Sicherheit und Verkehr

Zu Beginn des Jahres hat eine in der Münchener U-Bahn von Kameras aufgenommene Szene, in der ein am Boden liegender Rentner von Jugendlichen im wahrsten Sinne des Wortes zusammengetreten wurde, die Medien und die Polizei beherrscht.

Dieses Problem – Aggressionen von gewalttätigen Jugendlichen gegenüber Senioren – wurde emotionsgeladen von allen Seiten diskutiert. Dabei wurden die Senioren immer mehr verängstigt. Die U-Bahn wurde als gefährlicher Ort hochstilisiert. Jetzt könnte man fast meinen das Problem existiert nicht mehr. Vielleicht hat das damit etwas zu tun, dass gerade keine Wahlen unmittelbar vor der Türe stehen.

Der AK Sicherheit und Verkehr hat sich dieses Problems angenommen. In einer Veranstaltung für den gesamten StSR am 7. Februar 2008 mit der Polizei war es das erklärte Ziel, den Teilnehmern die geschürten Ängste zu nehmen.

Dabei konnte in eindrucksvoller und verständlicher Weise durch KHKin Schmidt dargestellt werden

- wie gefährliche Situationen vermieden werden können und
- wie ich mich verhalten sollte.

Durch praktische Verteidigungsübungen im Anschluss an den Vortrag wurde mit eifriger Beteiligung unserer Mitglieder demonstriert, dass man sich auch im Alter in bestimmten Situationen gegen Angreifer erfolgreich wehren kann.

Im Zusammenhang mit verschiedenen Großbränden wurde wieder einmal dargestellt, dass durch Brände wesentlich mehr Senioren ums Leben kommen als durch Gewalttaten.

Deshalb hatten wir für den gesamten StSR am 26. März 2008 eine Informationsveranstaltung mit der Feuerwehr zu den Themen:

- Wie kann ich Brände verhüten?
- Wie verhalte ich mich im Brandfalle?

BA Gillmeier von der Berufsfeuerwehr stellte die Gefahren und Brandursachen im Haushalt dar und wies auf die Notwendigkeit von Rauchmeldern in Wohnungen hin.

Auf Grund der Tatsache, dass zwar nur 30% der Brände nachts ausbrechen, sind dabei aber 90% der Brandtoten zu beklagen. Sie kommen nicht durch das Feuer, sondern in erster Linie durch giftigen Rauch zu Tode.

Gespräch mit der Polizeiführung am 20. 03. 2008

Bei einem ausführlichen Gespräch zwischen dem Führungsstab unter Leitung des Ltd. PD Schlögel, dem Vorsitzenden des StSR Manfred Hau und dem Arbeitskreissprecher des AK Sicherheit und Verkehr Ingo Gutgesell, wurde zugesichert, dass der StSR in allen Belangen der Sicherheitsprävention unterstützt wird. Konkrete Planungen erstellen die zuständigen Sachbearbeiter.

Geplante Aktivitäten

1. Gespräch mit dem Haus & Grund Verein

Wir konnten erreichen, dass Vertreter des StSR und ein Polizeisachverständiger bei der Sitzung des Haus & Grund Vereins am 20. Juni 08 im Arvena-Hotel teilnehmen können. Hier wird uns die Möglichkeit eingeräumt, Sicherheitsfragen und Sicherheitsprobleme von Senioren in Wohnungen und Wohnanlagen anzusprechen.

2. Gefahren im Straßenverkehr

Für alle Mitglieder des StSR ist am Mittwoch, 25. Juni 08 im Polizeipräsidium eine Informationsveranstaltung zu den Themen

- Sicherheit für Senioren im Straßenverkehr
- Probleme für Senioren im Straßenverkehr

geplant. Dazu ergeht bereits jetzt herzliche Einladung mit der Hoffnung auf zahlreiche Teilnahme.

3. Besichtigung der Polizeieinsatzzentrale

Geplant ist eine Besichtigung der Polizeieinsatzzentrale mit allen Teilnehmern des StSR. Eine Terminvereinbarung erfolgt noch. Einladungen gehen zeitgerecht zu.

Ingo Gutgesell



Die Mitglieder des Arbeitskreises Sicherheit und Verkehr mit dem Vorsitzenden des Stadtseniorenrates Manfred Hau und den beiden Stellvertreterinnen Ilse Lehner-Eckhart und Uta Künne.

Bei der Polizei

Durch die Vermittlung von Ingo Gutgesell wurden die Mitglieder des StSR zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung am 7. Februar 2008 ins Polizeipräsidium am Jakobsplatz eingeladen. Der konkrete Anlass waren die zunehmenden Aggressionen und Gewalttätigkeiten gegenüber Senior/innen. KHKin Schmidt hat in sehr lebhafter Weise – auch anhand von Beispielen aus dem Publikum – sehr gute Ratschläge gegeben, wie sich Senior/innen in gefährlichen Situationen verhalten sollten.

Wird z.B. die Handtasche entrissen, dann sollte diese wegen möglicher Sturzgefahren nicht festgehalten, sondern losgelassen und um Hilfe gerufen werden. Ebenso sollten Wertsachen nicht in der Tasche, sondern am Körper getragen werden. – Eine Frau schilderte, dass sie abends nach einem Besuch zu ihrem Auto gehen wollte und dort drei Männer wahr nahm. Was tun? Antwort: Sofort zurück ins Haus laufen, über Handy die Polizei rufen oder an einer Tür läuten, um die Polizei verständigen zu lassen. Die Polizei kommt auf jeden Fall, auch wenn der Grund des Anrufes sich als harmlos herausstellt.

Es gibt Täter und Opfer. Man erkennt sie am Gang. Der Täter geht forsch, aufrecht und mit kontrollierendem Blick in die Umgebung. Das Opfer geht oft geduckt, und ängstlich um sich blickend. Folglich sollte man auch aufrecht und forsch seines Weges gehen und die Tasche fest unter die Arme klemmen.

Sind Sie abends beim Aussteigen aus der U-Bahn ängstlich und verunsichert, sprechen Sie Personen an, die ebenfalls aussteigen und bitten Sie diese, sich einhängen zu dürfen.

Angst haben, ist keine Schande, Angst zu haben ist immer gut. Dadurch sind Sie wachsamer und aufmerksamer.

Wenn sich Personen prügeln, bitte nicht einschreiten, sondern die Polizei rufen oder Umstehende beim Anruf um Hilfe über die Notrufnummer 110 bitten. Dieser Anruf ist kostenlos.

Im praktischen Teil wurde geübt, wie man sich befreit, wenn man festgehalten wird. Hierfür gibt es gewisse Regeln. Wenn Sie jemand mit Worten beleidigt, nicht zuschlagen. Werden Sie festgehalten, dann wurden Möglichkeiten gezeigt, wie man sich befreien kann.

Sind Sie Zeuge in bestimmten Konfliktsituationen, prägen Sie sich alles genau ein, um präzise Beschreibungen über den Tathergang abgeben zu können. – Grundsätzlich sollten Sie zu JEDERMANN freundlich und höflich sein, um Aggressionen zu vermeiden.

Herzlichen Dank gebührt KHKin Schmidt von der Bereitschaftspolizei mit ihren Kollegen!

Inge Kreis / Elfriede Winge

Allmächd!

Edz mouss i mi hald scho wiedda meldn!

Hams des midgräicht?

Unsa Schdodtrot will doch vo dena 49 „öffentlichen Bedürfnisanstalten“ 26 zouschberrn – wals kaa Geld ham.

Do wärs doch gscheida af „Bezahl-Toiletten“ umzouschdeln. Mouss ja nedd imma glei su a Brunzoper sei wäi de bom Rothaus, wost am läibstn de Schuh auszäichast damitst kaan Dreeg naiträchst.

Vo de 49 glei 26! Des is ja mehra als de Hälf!

Edz wo de „demographische Entwicklung“ vurherschacht, dass de Aldn imma mehra wern – und de mäissn hald aa öfter!

Und übahabds: Wäi verdrächd si des mid de Rotschlääch vo de Doktern, dass der Mensch mindestns 3 Lidder drinkn soll?!

Do wärs doch gscheida de tätn nu a poar Häisla

mehra afmachn, gecha Eintridd natirli. Su 20 Ct. fier aan Schdehblodz und a Fuffzgerla fier aan Sitzblodz kennt ma uns grod nu leistn.

A wenig wos kummat do scho zamm. Und alln wär gholfm: Uns bom Entsorng vo de zwaa Seidla de ma zouvil drunkn ham und der Schdodt bo ihra Geldnot. De 200 m vo meim Schdammtisch ham schaff i zwoar leichd – oba vom Schlenkerla mid zwaa, drei Mäißla im Bauch?

Wäi mei Fraa ghäirt hodd wos mir su Sorng macht, hots glei de Lösung vo meim Problem ghabt:

„Des is ganz einfoch“, hodds gsacht „du drinkst dei Bier dann ebm daham. Die fünf Schridde zou unsam Clo de schaffst allwal; des is imma offm und kost aa nix, wal des is in der Miede bo de Nebmkostn dabei.“

Su einfoch is des – maant mei Fraa.

Bernhard Reil

30 Jahre ehrenamtlich zum Wohle der Gemeinschaft tätig

Am Samstag, den 17. Mai 2008 feierte Annemarie Puscher mit ihrer Frauengruppe des Kreisverbandes der Siebenbürger Sachsen e.V. Nürnberg ihr 30-jähriges Jubiläum.

Der Vorstand des Stadtseniorenrates wurde eingeladen und durch Ilse Lehner-Eckhart vertreten.

Annemarie Puscher war 1978 Gründungsmitglied der Frauengruppe und leitet seit 30 Jahren ehrenamtlich die Gruppe.

Anlässlich dieses Jubiläums fand im „Haus der Heimat“ in Langwasser, Imbuschstraße 1, das seit 10 Jahren besteht, eine sehr beeindruckende Feier statt, zu der auch viele Ehrengäste eingeladen waren.

Zu Beginn gab es eine kleine Bilderausstellung, bevor die Referentin, Brigitte Krempels, die Feier eröffnete und die anwesenden Gäste begrüßte.

Anschließend bat die Kreisvorsitzende Inge Alzner um die Grußworte der anwesenden Gäste.

Die Glückwünsche überbrachten Vertreter der Stadt Nürnberg sowie Gäste anderer Institutionen.

Dabei kam zum Ausdruck, dass Annemarie Puscher nicht nur für die Belange ihrer Gruppe da war, sondern

- dass sie darüber hinaus auch im Vorstand des Kreisverbandes der Siebenbürger Sachsen ist,
- dass sie 20 Jahre in der Landes- und Bundesfrauenarbeit tätig ist,
- dass sie im Vorstand der Frauen Union ist,
- dass sie bei der Senioren-Union, Kreisverband West, Stellvertreterin und Schriftführerin ist,
- und noch weitere Tätigkeiten ausübt.

Dafür erhielt sie bis jetzt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem

- Silbernes und goldenes Ehrenwappen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen e.V.
- Ehrenurkunde des BDV
- Ehrenabzeichen für langjährige ehrenamtliche Tätigkeit vom Bay. Ministerpräsidenten E. Stoiber.

Nach dem offiziellen Teil und den Dankesworten von A. Puscher klang der Nachmittag mit Kaffee und selbstgebackenen Kuchen aus. *Ilse Lehner-Eckhart*



A. Puscher (li) wurde von I. Lehner-Eckhart (re), stellv. für den StSR, zum 30-jähr. Jubiläum beglückwünscht.

Treffpunkt Theater 50plus

Sehr gut besucht war am 28. April der Theater Treffpunkt im Zeitungscave in der Stadtbibliothek. Das Thema: „Note für Note“ oder wie lernt der Sänger seine Partie? Aus der Werkstatt einer Repetitorin.



Waltraud Gerner berichtete von ihrer Arbeit und hat zur Demonstration als Überraschungsgast Sabine

Fulda vom Chor des Staatstheaters mitgebracht. Die Zuhörer bekamen einen kleinen Einblick in die sehr umfangreiche Detailarbeit zwischen der Repetitorin und der Sängerin. Dabei ist es die Aufgabe der Repetitorin die Sängerin in ihren Part auf Ausdruck und Gemütsstimmung in ihrem Vortrag hinzuweisen, was natürlich zwangsweise zu Unterbrechungen und Wiederholungen führt. Das setzt aber auch voraus, dass die Repetitorin das gesamte Opern- bzw. Operettenwerk kennen und am Klavier begleiten muss, das auf dem Spielplan steht und geübt wird. Waltraud Gerner vermittelte eindrucksvoll und anschaulich die aufwendige Kleinarbeit für die sehr aufmerksamen Zuhörer. Der Zufallsgast Sabine Fulda unterstrich als ausgezeichnete Sängerin diese demonstrierte Einstudierung mit ihrer gewaltigen Stimme. Es war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis und ein musikalischer Genuss.

Leben und Wohnen im Heim – Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Bericht einer Veranstaltung der Zentralen Anlaufstelle Pflege (ZAPf)

Das Image der Pflegeheime ist nicht gerade das Beste. Die Verunsicherung der Bevölkerung wird bestärkt durch regelmäßige erscheinende Medienberichte mit negativem Tenor, was sich sowohl auf die Motivation der Mitarbeiter als auch auf die Berufswahl junger Leute auswirkt. Die Folgen davon könnten uns alle treffen!

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen sind manche Erwartungen nicht erfüllbar. Von dieser Problematik sind alle Nürnberger Pflegeanbieter gleichsam betroffen und luden daher gemeinsam Träger übergreifend zu einem Hintergrundgespräch ein mit dem Thema: „Leben und Wohnen im Heim – Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit“.

Als Vertreter der ZAPf-Gesellschafter begrüßte **Helmut Herz**, Geschäftsführer des AWO-Kreisverbandes Nürnberg die anwesenden Stadt seniorenräte. Er lud sie ein, das Leben im Heim aus unterschiedlichen Perspektiven kennen zu lernen:

- aus der Perspektive der Bewohnerinnen und Bewohner, die sich wohlfühlen möchten,
- aus der Perspektive der Träger, die unter den gegebenen Bedingungen eine möglichst optimale Pflege zu organisieren haben.
- Die Perspektive der Politik bzw. der Pflegeversicherung zielt vorrangig auf die Bereitstellung finanzieller Mittel. Damit werden den Heimen Grenzen gesetzt, die auch als solche benannt werden sollten. Denn sie tragen dazu bei, dass die Strukturen in den Pflegeheimen manchen Erwartungen nicht gerecht werden können.

Das Eingangsreferat von **Sonja Leiter** (Stadtmission Nürnberg) beschäftigte sich mit dem Leben im Heim, so wie es optimalerweise läuft. Da erkennt man gegenseitige Wertschätzung und es herrscht ein vertrauensvolles Klima. Die Pflegeplanung wird nach individuellen Bedürfnissen erstellt und der Tagesablauf entsprechend strukturiert. Diverse Betreuungsangebote tragen ebenso zur Zufriedenheit der Bewohner bei wie die Einbindung ihrer Angehörigen.

Edeltraud Rager (BRK-Seniorenzentrum) führte die Anwesenden in die Thematik oder besser gesagt Problematik von Entgeltverhandlungen ein. Zugelassene Pflegeeinrichtungen schließen mit ihren Kostenträgern (Pflegekassen, Sozialhilfeträger) eine

Leistungs- und Qualitätsvereinbarung (LQV) und eine Pflegesatzvereinbarung ab. In der LQV werden die wesentlichen Leistungs- und Qualitätsmerkmale der Einrichtung festgelegt, in der Pflegesatzvereinbarung sind die Entgeltbestandteile festgelegt. Das sind eine leistungsgerechte Vergütung für die allgemeinen Pflegeleistungen (Pflegevergütung) und ein angemessenes Entgelt für Unterkunft und Verpflegung. Daneben können betriebsnotwendige Investitionsaufwendungen, die nicht durch Zuschüsse gedeckt sind, gesondert berechnet werden. Diese Heimentgelte werden nach tatsächlichen Berechnungstagen abgerechnet – keine Pauschalen.

Der Personalschlüssel wird in der Pflegesatzvereinbarung festgeschrieben. Die höchst möglichen Personalschlüssel sind bayernweit festgelegt. So gilt zum Beispiel ein durchschnittlicher Personalschlüssel für den Pflegebereich von 1:2,4, das bedeutet, dass für 24 zu versorgende pflegebedürftige Menschen rein rechnerisch 10 Mitarbeiter in Vollzeit vorzuhalten sind. Aus diesem Personalschlüssel sind alle Mitarbeiter im Pflegedienst (im 24-Stunden-Betrieb bei einer Sieben-Tage-Woche) einschließlich Pflegedienstleitung und Qualitätsbeauftragte/Hygienebeauftragte zu bedienen. Enthalten sind neben den Zeiten der direkten Pflege auch alle Zeiten für Fort- und Weiterbildung, Zeiten für Dokumentation und Übergabe, Zeiten der sozialen Betreuung sowie sämtliche Urlaubs- und Krankheitszeiten.

Über Vorschriften und Kontrollinstanzen referierte **Monika Strobel** (NürnbergStift). Die Rechtsvorschriften für Pflegeheime sind groß. Zum Heimgesetz gehören beispielsweise eine Heimmindestbauverordnung, eine Heimpersonalverordnung und eine Heimitwirkungsverordnung. Die prüfende Institution ist hier die Heimaufsicht.

Das Gesetz zur Qualitätssicherung und zur Stärkung des Verbraucherschutzes in der Pflege (Pflegequalitätssicherungsgesetz) enthält die Festlegungen zur Qualitätssicherung. Die Einhaltung der entsprechenden Richtlinien prüft der Medizinische Dienst der Kassen (MDK).

Dabei werden drei Qualitätsarten unterschieden: Strukturqualität bezieht sich auf die Rahmenbedingungen des Leistungsprozesses. Hierzu gehören die personelle, die räumliche und die materielle

Ausstattung der Pflegeeinrichtung. Prozessqualität zielt auf den ganzheitlichen Pflege- und Versorgungsablauf ab. Es geht dabei um Leitlinien, Pflegeorganisation, Standards und den Versorgungsablauf. Unter Ergebnisqualität ist der Zielerreichungsgrad der Maßnahmen im Rahmen des ganzheitlichen Pflege- und Versorgungsablaufs zu verstehen. Zu vergleichen sind die angestrebten Ziele mit dem tatsächlich erreichten Zustand. Wesentlich sind hier auch das Befinden und die Zufriedenheit des Bewohners.

Der sehr umfangreiche Erhebungsbogen zur Prüfung erfasst beispielsweise Aufbauorganisation und Zusammensetzung der personellen Ausstattung, Ablauforganisation, konzeptionelle Grundlagen, Qualitätsmanagement, Pflegedokumentation, Hygiene, Verpflegung und soziale Betreuung. Auch werden Zufriedenheit der Bewohnerinnen und Bewohner, deren Pflegezustand, die Umsetzung des Pflegeprozesses und Pflegedokumentation und die Ergebnisse der Behandlungspflege geprüft. Sie zählte weitere relevante Gesetze auf; all diese Vorgaben erfordern eine Personalkapazität, und zwar beispielsweise im Vorfeld bei der Konzeptentwicklung, bei der Festlegung der Qualitätskriterien und Abläufe, im laufenden Betrieb bei der entsprechenden Dokumentation und natürlich bei den unangemeldeten Prüfungen durch Begleitung.

In einer sehr eindrucksvollen Präsentation stellte **Gabriele Scholz** (Caritasverband) die Situation der Pflege vor. Pflege hat sich zu einem hochprofessionellen Arbeitsfeld entwickelt: sie ist nicht nur Körperpflege und Behandlungspflege, sondern Pflege ist auch ein individuelles Leistungsangebot für jeden einzelnen Bewohner. Dazu gehören das Erkennen von Symptomen und deren Auswirkungen auf das Befinden des Bewohners und das Abschätzen der erforderlichen Maßnahmen. Diese sind bewohnerzentriert zu planen, einzuleiten und durchzuführen. Lebenswelt, Lebensraum und Wohnatmosphäre sollen für jeden einzelnen Bewohner passend geschaffen werden.

Pflegekräfte arbeiten in multiprofessionellen Teams; sie beraten und begleiten Angehörige bei Problemstellungen. Von ihnen wird neben Mitarbeiter- und Methodenkompetenz vor allem Empathie für die Bedürfnisse der Bewohner erwartet. Damit man den Qualitätsanforderungen gerecht wird, bedarf es der Entwicklung und Aktualisierung von Einrichtungskonzept, Leitbild, Pflegekonzept, Pflegemodell, Einarbeitungskonzept, Prozessbeschreibungen, Pflegestandards, Pflegevisiten, Beschwerdemanagement.

Die Mitarbeiter sind an diesen Prozessen zu beteiligen und haben gemeinsame Ziele.

Seit Einführung der Pflegeversicherung 1995/1996 hat es keine Erhöhung der Leistungssätze und keine Anpassung an die gestiegenen Kosten gegeben, trotz erhöhten Anforderungen durch die Zunahme von verwirrten Bewohnern sowie den Anstieg von medizinisch-pflegerischen Tätigkeiten. Dies hat mit Sicherheit negative Auswirkungen auf die Pflegequalität. Es ist somit nicht in Ordnung, die Ursachen für Missstände ausschließlich bei den Pflegenden und den Einrichtungen zu suchen. Die Pflegenden wünschen sich – neben besseren Rahmenbedingungen – vor allem Akzeptanz, Unterstützung und Wertschätzung.

Nach diesem aufschlussreichen und nachdenklich machenden Bericht verstand es **Thomas Rüger** (AWO Kreisverband), mit einem Quiz zum Thema Beschwerdemanagement die Stimmung aufzulockern. Dabei will man Fehlleistungen nicht bagatelisieren, sondern benennen, korrigieren und dauerhaft Methoden festlegen, damit sie nicht mehr passieren. Bei Heimen mit entwickelter Unternehmenskultur werden Beschwerden positiv angenommen, weil sie zu Erkenntnissen führen und bestenfalls zu einer Verbesserung der Organisation. Wichtig ist eine konkrete und zeitnahe Rückmeldung über das Ergebnis der Beschwerde.

Die Moderatorin **Walburga Dietl** (ZAPf) fasste nach einer kurzen Diskussion zusammen, dass es die Rahmenbedingungen den Pflegeheimen – trotz intensiver Bemühungen – schwer machen, alle Erwartungen zu erfüllen. Die Heime sind besser als ihr Ruf, und den Mitarbeitern bereitet das negative Image Probleme. Obwohl der Altenpflegeberuf viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet, ist er nach wie vor wenig attraktiv. Intension der Veranstaltung war es, für diese bedenklichen Entwicklungen zu sensibilisieren. Die Teilnehmer waren sich einig, dass der begonnene offene Dialog zur Pflege-Thematik weitergeführt werden sollte.

Walburga Dietl

Kritik und Leserzuschriften bitte an die Geschäftsstelle des StSR, Königstorgraben 11 (Eingang Hopfenstraße), 90402 Nürnberg.

Die Geschäftsstelle des StSR ist telefonisch unter 09 11/231-66 29 zu erreichen.

E-Mail: karin.behrens@stadt.nuernberg.de

Internet: www.stadtseniorenrat.nuernberg.de

Layout und Satz: Wolfgang Hofer

Druck: Schembs GmbH, Auflage: 2500 Stück

Verantwortlich i. S. d. P.:

Manfred Hau, Vorsitzender des Stadtseniorenrates

Persönlich gezeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.